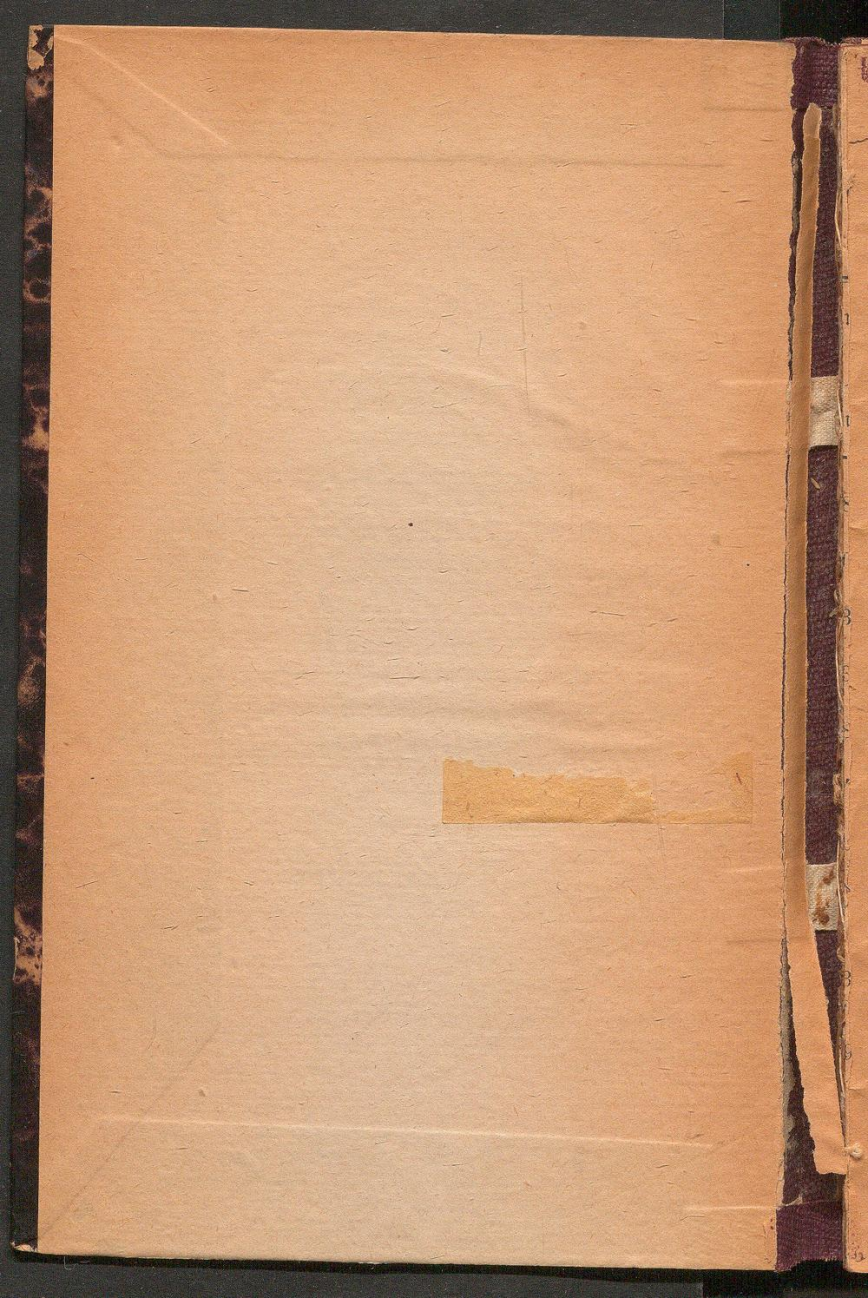


7 Wiener Stadt-Bibliothek.

5068

A



1566

II.

Das
Bild des Adels,



eine
Rede,

von

J. v. Sonnenfels



gehalten

zum Anfange des Studiums in der
k. k. saxon. Akademie.



Wien gedruckt in der k. k. illyrisch- und orient-
alischen Hofbuchdruckerey.

Honour and fame from no condition rise,
Act vell your part, there all Honour
lies.

Pope.




1566

II

tra
al
dic
23
Se
nit
ter
ten
24
zu



 Einem Manne, der mit lebhafter Ueberzeugung, sich als das Glied einer Gesellschaft betrachtet, deren Dauer in ferne Weltalter hinausreichen soll, und dem, voll dieses Gedankens, das gesellschaftliche Wohl nicht einzig für den eingeschränkten Zeitraum, in dem er daran mit Theilnimmt, sondern auch das Glück der Späteren an der Seele liegt; einem Patrioten, ist es der feyerlichste Anblick, diese Auswahl der adelichen Jugend versammelt zu sehen, und in ihren Blicken die Begier-



de, und in ihren Gehehrden die schöne Hie
ze zubemerken, mit welcher sie die wieder
eröfnete Laufbahn der Wissenschaften anzut
reten, und sich an Eifer und Anwendung
zu überholen, fertig steht. „Ich sehe —
„ ruft er in der Rührung dieses entzückenden
„ Anblicks aus — ich sehe, o Vaterland,
„ deine künftige Hoffnung! Ich sehe, o
„ Fürst, deine künftigen Rathgeber! Ich se
„ he, o Bürger, die künftigen Väter ihrer
„ Mitbürger! Ich sehe, o Gesetze, eure
„ Schild! Und ihr, o Laster, ich sehe die
„ unumstürzbare Vormauer gegen eure Ver
„ wüstung! — Ja, meine Ehrester! das
sehe ich in Ihnen; und höre zugleich den
Namen der Durchlachtigsten Stifte
rinn dieser Akademie von dankvollen Nach
kömmlingen unter tausend Segensworten
wiederholen — wenn Sie anders mein
Gesicht nicht Lügen strafen, und der preis
würdigsten Absicht, in welcher dieser Er
zie



ziehungsort des Adels mit mehr als kö-
niglicher Freugebigkeit dem Vaterlande ge-
widmet worden, und der Bestimmung
ihrer Geburt, und ihrer Pflicht gegen eine
Gesellschaft zusagen wollen, welche Ihnen
die Vorrechte und Unterscheidungen ihrer
Ahnen nur in der Erwartung zugestehet,
daß Sie nicht die unbedeutenden Schildträger
dieser Ahnen seyn, sondern sich bestreben
werden, eine vorhinein gemachte Schuld
durch die Größe ihrer künftigen Dienste ab-
zutragen.

Von dieser Erwartung des Vaterlands,
und von ihrer Pflicht, diese Erwartung
nicht zu täuschen, werde ich Sie zu unter-
halten, und dadurch in Ihnen den rühmlis-
chen Vorsatz zu bestätigen suchen, mit
welchem Sie dieses akademische Jahr begin-
nen. Der Ort, von dem ich meine Rede
an Sie richte, mein Beruf, meine Freunds-
schaft, ihr eigenes Beste, alles legt es



mir auf, die ernsteren Wahrheiten nicht zu verkleiden, die sich mir natürlich auf meinem Wege anbieten werden. Weh demjenigen unter Ihnen, dessen Auge schon ist den Glanz der Wahrheit nicht ohne Blinken verträgt! dessen Eigenliebe schon ist den Schmeichler suchet, und seine unverschämte Lobrede lieber höret, als die freymüthigen Erinnerungen eines redlichen Mannes! —
O meine jungen, meine theuren Freunde! zu frühe nur kömmt sie, die Zeit, wo Verstellung und Betrug Sie umlagern, und die schüchterne Wahrheit sich in einer allzuweiten Entfernung wird halten müssen, als daß ihre Stimme von Ihnen könnte vernommen werden; zu frühe nur wird ihr Verstand von Wolken niederträchtiger Schmeicheln umnebelt, zu frühe ihren Schwachheiten geliebkoset, und, gebe der Himmel! daß nicht oft auch manche schandvolle That möchte gepriesen werden! Es ist
heil=



heilsam, gegen Sie sich eine freundschaftsliche Offenherzigkeit ist zu erlauben, da ihr Herz für dieselbe sich noch erweitern kann, ehe noch Rügner und Schranzen ihr den Eingang in dasselbe vertreten, und ehe noch, als es ein Wagestück ist, diejenigen zu erinnern, die in einem gewissen Alter sich insgemein über alle Erinnerung weggesetzt haben —

Ich bin es überzeugt, niemand unter Ihnen überläßt sich dem unwürdigen Wahne, als wäre das Wesentliche des Adels nur in einem genau gehaltenen Stammregister zu suchen, und seine Beweise, allein unter dem Staube der Archiven hervorzulangen. Alle Menschen zählen, von ihrem Ursprunge an, eine gleichgrosse Anzahl Ahnen, da sie alle von einem und demselben Vater abstammen. Hat nun der grössere Haufen die Reihe seiner Abstammung aufzuzeichnen



verabsäumt, oder hat ein Zufall seine Mühe unterbrochen und vereitelt; so lassen Sie im Gedanken eines von denen möglichen, unzählbaren Ungefahren entstehen, durch welche auch die Beweise ihrer Ankunft zerstört werden können! ein Feuer ergreife das Heiligthum ihrer Familie! die Motten, die der Schätze der menschlichen Vernunft nicht schonen, richte durch ihren verrätherischen Biß ihre Geburtsbriefe zu Schande!

Nun sind Sie mit dem übrigen menschlichen Geschlechte, das Sie aus Mangel solcher hinfälligen Dinge Pöbel nennen, gleich gemacht — Sehen Sie, auf welche Kleinigkeit der Vorzug, auf den Sie dennoch sich so viel wissen, hinausläuft —

Bestimme das Alterthum des Geschlechts die Rangordnung der Menschen; so wäre in dem unbedeutendsten Volke unter der Sonne kein Lastträger, der den ansehnlichsten und verehrungswürdigsten Fa-

◆————◆

milien nicht den Schritt streitig machen dürfte. Jeder Jud leitet seinen Ursprung von einem Manne ab, der bereits vor drey tausend sechshundert neun und siebenzig Jahren fünf Könige bekrieget, und überwunden hat. Und wirklich ist diese Nation, die bloß noch ein Denkmahl der erfüllten Prophezeungen auf dem Angesichte der Erde herumwandert, wirklich ist sie, in Mitte ihres Elendes und ihrer Knechtschaft, durch diese Erinnerung immer noch aufgeblasen — Sehen Sie, welches ein Gegenstück man demjenigen über aufstellen kann, der sich über andre Bürger nur durch Beystand der Jahrrechnung empor zu schwingen bemühet ist.

Man ist so oft versucht, durch ein Mittel dieser Art das Hochauffahren derjenigen niederzuschlagen, die auf Rechnung ihres Stammbaums einen gemeinen Menschen, wie sie sich ausdrücken, mit der Mine der

✻ ————— ✻

Schugnehmung und Verachtung anzublicken gewohnt sind — einen gemeinen Menschen, der manchmal an selbstbesseren Eigenschaften diese erlauchten Stammhalter unendlich übertrifft, und dessen Verlust dem Staate vielleicht unerseßlich ist, indessen die Abwesenheit des Edelgeborenen so wenig bemerkt wird, als der Abtritt eines Statisten von der Schaubühne. Wann ein Geschöpf von diesem Schlage gegen einen verdienstvollen Aus sich selbst geborenen stolz thut, so dünkt mich beständig, ich höre, wie die verfallenen, unförmlichen Pyramiden von Memphis sich über das Lateran oder andere Prachtstücke der neueren Baukunst erheben, oder wie bemoste, graue Felsstücke sich über florentinischen Marmor schäzgen, der nur neulich gehauen worden.

Diejenigen, welche ihrer Pergamente sich am meisten überheben, schienen gleichwohl am ersten erkennen zu haben, daß alles das
mit



ward Adell, unbehülflich zu feyn, und ohne Beyftand des Gefindes ſich anzukleiden, nicht vermögen; es ward Adell, von der Schwelle feines Hauſes zu dem angränzenden Hauſe gefahren zu werden, aber von feinem Schlafgemache in den Speiſſaal eine Tageriſe zu verrichten zu haben; es ward Adell, vor der gewöhnlichen Nahrung zu ekeln, und nur für leckerne Dinge einen Baum zu behalten; es ward Adell, ein Müſſiggänger zu feyn, der ſich leidend verhält, und gleichſam für die Maſtung geſchaffen iſt —

Sie erröthen: vortrefflich! ich laſſe mir dieſe Spur ihres edeln Unwillens nicht entgehen, und ich freue mich, denſelben erregt zu haben: er iſt mir das untrüglicheſte Kennzeichen ihres Abſcheus vor dieſen Vorzügen; er iſt mir der geltendſte Bürgge, daß Sie ihre Geburt nie durch Vorzüge dieſer Art werden behaupten wollen.

Ich

❖—————❖

Ich habe auch die Farben nur darum mit solcher Freyheit aufgetragen, weil ich nicht zu befürchten hatte, daß mein Bild mit jemanden, weder aus Ihnen, noch aus dem sämmtlichen Stande, der die Zierde der östereichischen Staaten ist, eine Aehnlichkeit haben würde; In dem Lande der Geraden darf man ohne Bedenken von der Ungestaltigkeit der krummen Weltne sprechen. Ich fahre also fort, ihren ganzen Haß gegen Menschen aufzubieten, denen Sie einst so unähnlich seyn werden.

Hätten einige mit einem Namen, zwar allen Stolz der Familie, aber nicht das Vermögen ererbet, ohne welches der Stolz nur desto lächerlicher wird; so sahen Sie sich nun freylich in der traurigen Nothwendigkeit, ihrem Lieblingsvorrechte zu entsagen, und in die Dienste des Vaterlandes zu treten. Aber ihre Bewerbung um diese Dienste, ihr Betragen in denselben, zeuget

laut



weil in ihrem Gedächtnisse die wichtigen Verdienste der Anherren noch unverloseth waren, oft, weil man das Verdienst der Anverwandten geltend zu machen wußte; öfters, weil man sie unaufhörlich und ungestümm umlagert hielt, weil man sich aller Zugänge bemächtigte, und auf selben alle Mitwerber ausschloß; weil man —

Etwan sich vorzüglich; zu diesen Bedienungungen angeschicket? etwan sich dazu unterschiedende Fähigkeit erworben? Ein solcher Zweifel ist beleidigend; so tief hat man sich nicht erniedrigen, und so gar Fähigkeit anführen wollen. Zu dergleichen Anführungen müssen nur gemeine Dienstwerber herabsteigen, die sich auf nichts Wichtigeres zu beziehen wissen. Mit einer gewissen Anzahl Ahnen hat man die Vermuthung der Fähigkeit so sehr für sich, daß alle Segensbeweise ausgeschlossen werden.



So wenigstens muß man urtheilen, will man andersst die Forderungen derjenigen nicht äufferst unbescheiden finden (damit ich den gelindesten Ausdruck wähle) die nicht, von Stufe zu Stufe Kenntnisse und Erfahrungen einsammeln, nicht von geringeren zu wichtigeren Verrichtungen aufsteigende untergeordnet seyn, nie geleitet werden, sondern sogleich gebieten, sogleich an die Spitze der Geschäfte gestellet seyn, sogleich die Leitern der allgemeinen Angelegenheiten übernehmen, die, um mich durch ein unterrichtendes Gleichniß auszudrücken: Raphael seyn wollten, ohne sich jemals bey dem Umrisse verweilet zu haben. Wenn sie dann so plötzlich auf dem Gipfel erblickt werden, wie schwer enthält man sich da der Frage jenes barbarischen Befehlshabers an die Macedonier: ob die Natur sie wohl mit Flügeln begabt habe?



Sobald sie aber im Besitze der Würde, und mit derselben in Umständen waren, die dem Glanze ihres Hauses zusagten; so sah man sie — zwar, nicht eben mehr um Eigenschaften besorgt, mit Ruhme ihre Stelle zu bekleiden; aber, sie bezeichneten den Zeitpunkt ihres Daseyns durch Unterdrückung derjenigen Männer, deren zu sichtbare Verdienste sie verdunkeln konnten; sie vergesellschafteten ihre Unerfahrenheit mit einem unbeugsamen Eigendünkel, der fast immer der Unwissenheit, die den Ehrensitz der Weisheit eingenommen, zur Seite steht; sie warfen das Andenken ihrer versäumten Anwendung von sich, maßten sich der Entscheidung an, und wähten sich fähig, an der Stelle, an der sie stunden; beynahe wie jene griechischen Weiber sich Wahrsagerinnen wähten, sobald sie auf dem delphischen Dreysuß saßen. So, waren sie nicht nur für sich selbst unbrauchbar, sondern

bauchten Unfruchtbarkeit und Verwüstung
um sich her, und bereiteten für den Staat
auch die Talente derjenigen, auf welche
ihre Gewalt seinen ungünstigen Einfluß
erstrecken konnte. Die weisesten Entwürfe,
die heilsamsten Anstalten fanden an ihnen
Widerfacher, oft aus Mangel der Einsicht,
aus Eigensinn, sehr oft aus unehmlicher
Nebeneiferung und schandvollem Reide.
Sie sehen da ein Pferd, das selbst zu rüg,
oder zu stüzig ist, in schnellem Schritte
vor sich zu gehen, und das zugleich die
Hiße des edlen Läufers zurückhält, dem es
zugespannt ist.

Wer lobenswürdige Selbsterläugnung
genug besaß, alle Ansprüche auf das Ver-
dienst, dem Vaterlande nutzbar gewesen zu
seyn, alle Ansprüche auf Wiedervergeltung
fahren zu lassen, dem blieb noch der Weg
übrig, seine Einsichten diesen Gewaltträgern
auszuhändigen, und sein Glück in ihre Gewo-
gen

—

genheit zu entschlüssen Nunmehr die ih-
rigen, wurden die Entwürfe mit allem
Pompe der Ruhmredigkeit dem Regenten an-
gepriesen: nicht weniger, als dem Heile des
Staats lag an der Zustandbringung eines
solchen Entwurfs. Sogleich ward Hand
angelegt, und man erwies dem ersten Urheber
desselben manchmal die Ehre, in Geheim
mit ihm darüber zu Rath zu gehen, wo
etwas unborgesehene Schwierigkeiten bey
Seite zu räumen waren. Vielleicht gieng
die Erkenntlichkeit wohl gar so weit, ihn
als einen untergeordneten Werkzeug zur
Ausführung mit zu gebrauchen — wohl-
verstanden, daß er dieser Gnade sich durch
Gefangennehmung seiner Vernunft, und
ein genaues Schweigen würdig zu machen
wußte.

Aber, durch welche Schätze, durch welche
Ehren und Unterscheidungen hatte dann der
Staat den so verdienten Großen zu befes-



digen? Der Abgrund spricht nie: es ist genug: und so unerschöpflich auch die Freygebigkeit des Monarchen, so unbegränzt seine Gnade war; so bewies immer noch jeder Blick die Unzufriedenheit desjenigen, der seine geleisteten Dienste über allen Preis anschlug, der, wann er unter Ehrenzeichen und Wohlthaten gleichsam gekrümmet gieng, sich immer noch das Ansehen der Mäßigung und Genügsamkeit gab, und durch jede Gehehrde sehr vernehmlich sprach: der Fürst hat mir unendliche Verbindlichkeit; aber ich sehe ihm den größten Theil derselben großmüthig nach —

Jedoch meine Theuren! uns — hat ein günstigeres Geschick in einem Staate lassen gebühren werden, wo der Adel die Verdienste der übrigen Stände nicht beneidet, da er seiner eigenen sich bewusst ist; wo die erhabnen Bürger, auch die nüglichsten sind; wo die Geburt durch persönlichen Adel als

—————

les Zufällige verliert, und wo die Entel
wenigstens eben so viele Ehre auf die ruhms-
sollen Gräber der Vorfahren zurücksenden,
als sie von denselben empfangen haben.
Da ich zu der Schreckgestalt, durch welche
ich bis hieher ihre Einbildung beleidiget
habe, unter uns nirgend ein Urbild aufzus-
suchen wußte; so bin ich glücklich genug,
zu dem Bilde des Ubelichen, das ich, zur
Nachahmung für Sie, aufstellen werde,
jeden Zug solchen Männern abzuborgen,
die Sie täglich unter ihren Augen haben,
und wovon Sie manche, stolz selbst unter
ihre nächsten Unverwandten zählen können;
Männern, deren Namen jeder mit entblöß-
tem Haupte ausspricht, dem das öffentliche
Böhl anliegt, und welche, auch, da ich
sie nicht nenne, durch die allgemeine Ver-
ehrung kennbar bezeichnet werden.

Ihn also, diesen Edeln, welcher der Bas-
ter bey seiner Geburt zum Bürger und

❖ ————— ❖

Patrioten ein, und spricht über ihn den Segen: werde der Ruhm deines Hauses, dadurch, daß du ein nützlichcs Glied der Gesellschaft wirst! Dahin wird seine Kindheit, dahin wird seine Jugend geleitet; die Jugend, in welcher der künftige Mann gebildet werden muß.

Mit treuer Hand wird die zarte Pflanze gewartet, und jeder Keim, der zur Tugend sprossen kann, sorgfältig gehöget, und jeder geile Auswuchs mit wohlmeinender Schärfe abgeschnitten. Zum wahrhaft edeln Manne gehört es nicht mehr, Tugenden zu besitzen, als von Lastern frey zu seyn.

Die Folgsamkeit ist der Tugenden erste, die zur Reife gebracht werden soll. Derjenige, der einst zu befehlen haben wird, lernet nicht zu zeitig gehorchen. Der untrügliche Weg, liebereiche Gebieter zu gestalten, ist, sie mit der Unterwürfigkeit genau bekannt zu machen. Dadurch werden sie die

Gränze

* ————— *

Gränzsteine zwischen Ernst und Härte, zwischen Gehorsam und Knechtschaft wahrnehmen, und einst sie nicht leicht verrücken. Dadurch aber werden sie auch bereitet, sich in der Zeit vor dem Sturme zu schmiegen, und nachgebend zu beugen, wo der Widerstand gefährvoll, oder nachtheilig seyn dürfte.

Er soll einst nur freye Bürger leiten! er wird also auch als ein denkendes Wesen geführt, so bald er zu denken anfängt. So lernet er zwischen bescheidenen Vorstellungen, und hartnäckigten Einwendungen, zwischen Gründen und Einfällen aus seinem eigenen Beispiele unterscheiden: und da man manchmal seinen Gründen Platz finden, und darüber einen Befehl eingehen läßt; so wird ihm das zum Unterrichte: es sey nicht unanständig, auch einem Untergeordneten Gehör zu geben, und schon ertheilte Befehle ins Bessere umzuändern.



Seine Seele wird von zartesten Jahren an durch einen edeln Stolz erhöht: das erste Wort, so er stammelt, ist Ehre: und ihn, wovon abzumahnen, ist es genug, daß man es schändlich nennt. Aber es wird bey ihm auch zugleich der Begriff der Ehre und des Stolzes nicht schwankend gelassen: es heißt: sey zu stolz, dich von jemanden an schönen Handlungen übertreffen zu lassen! sey zu stolz, um was immer für einen Preis klein zu denken, oder zu handeln! es heißt: suche die Ehre in dir selbst! nicht irgend worinnen, was auffer dir ist, und dir von Zufällen kann abgezogen werden.

In dieser Absicht lehret man ihn, den Reichthum gebrauchen, aber nicht vergöttern: man lehret ihn mit Geschmack und Anstand Aufwand machen, weil die Fälschkeit dem Adel bey nahe noch schimpflicher ist, als die Verschwendung: man lehret ihn, mit Einsicht freygebig seyn, und seine Wohl-




thaten mit Wahl anlegen: denn zu einem solchen Ende ist die Fülle des Vermögens in den Händen des Adels: man lehret ihn Mäßigkeit und Genügsamkeit, weil es nicht unmöglich ist, daß er einst entbehren müsse.

Die Jahre der Anwendung, ihre Jahre meine Freunde! sind herangerückt. Die körperlichen Übungen werden nicht vernachlässiget: sie gehören zu einem artigen Manne und Gesellschafter, der er einst seyn soll. Aber die Haupt Sorgfalt ist der Ausbildung seines Geistes zugewendet. So wenig er es bedürfen wird, vom Staate eine Vergeltung seiner Dienstleistung anzunehmen; so muß seine Anwendung dennoch eben so groß seyn, als sollte er einst derselben allein seinen Unterhalt zu verdanken haben.

Sehen ganz Unwissende sind der Gesellschaft eher zu wünschen, als nur ein Halbgelehrter. Jener, seiner Unwissenheit sich bewußt, tritt scheu beiseite, wo sich jemand

auf seinem Wege findet; und er ist im Ganzen nur unnütz. Dieser, von seiner Halbgelehrtheit aufgeblasen, ist kühn genug, Forderungen zu machen, manchmal glücklich genug, einen Würdigen zu verdrängen; und so wird er auf seinem Standorte schädlich. Er soll also gründlich in denjenigen Wissenschaften seyn, wozu er sich bekennet, und seine Anleitung geschieht ohne Zweifel nach einem eben sowohl überdachten Entwurfe, als derjenige ist, nach dem man in diese Akademie ihre vortrefflichen Gaben ausbildet.

Seine Kenntnisse sollen ihn mit einer wohlanständigen Zuversicht erfüllen! aber, von ihm den Uebermuth, der so oft ein Gefährte der Gelehrsamkeit ist, abzuhalten, und ihm ein kluges Mißtrauen gegen seine Einsichte einzusößen, läßt man ihn in das ganze, weiträumigte Gebiet der Wissenschaften hinaussehen. Er steht hier, Welch et
nen



nen kleinen Theil davon er erst bewandert habe. Diese Erinnerung stimmt seine Reden immer von dem zudringenden, entschaidenden, zu dem bescheidenen Tone eines Menschen herab, der seine Meinungen nur als Meinungen vorträgt, und aller Orten bereit ist, sich, von besser Unterrichteten zu rechte weisen zu lassen.


Mit dieser Vorbereitung des Geistes, mit einem so lenksamen Herzen soll er nun den Anfang machen, dem Vaterlande seine Pflichten zu entrichten! Hier geschieht gegen ihn die erste Erwähnung seiner Ahnen Dem Geblüte nach — sagt ihm der Vater mit dem feyerlichen Ernste, der dieser Handlung würdig ist — dem Geblüte nach, stammst du von diesen großen Männern ab: aber es sey denn, du habest dem Staate und dem Fürsten so wichtige Dienste, als sie, geleistet, sonst sind es deine Ahnen nicht. Das Angesicht

—————

des Jünglings glühet: er gehet, des Vorgesages voll, sich seine Ahnen zu erwerben.

Er wählet nun nicht unter den Bedienstungen. Der kann es allein entscheiden, wo zu er brauchbar ist, für welchen er sich bis hieher brauchbar gemacht hat. Der Ruf des Fürsten ist seine Bestimmung. Bey allem Fleiße eines Besoldeten überläßt er gerne die Besoldung an Dürftigere; aber nicht, um einst mit dem Staate seine unbelohnten Tage zu berechnen, und den Ausstand mit Wucher zurückzufodern.

Auch rechnet er sich nicht zur Unehre, vielleicht einem Manne untergeordnet zu seyn, dessen Namen nur erst durch ihn selbst bekannt geworden. Wenn ich, sprich er, irgend auf der Reise den Weg nicht kenne, werde ich dem, der mir ihn weisen will, vorher seine Adelsbriefe abfodern? — Nun er aber sich empfindet, daß er für eine wichtigere Bedienung Fähigkeit gesammelt habe, bewirbte sich



ſich eifrig, nicht ungeſtüm darun; und wenn ſeine Bewerbung fehlschlägt, läßt er nicht von ſeiner Anwendung nach, ſpricht er nicht von Abdankung, iſt nicht ſeinem Fürſten ungnädig — Wird ihm ein Fähigerer vorgezogen; ſo iſt ſeine Nachſetzung ſchon gerechtfertiget: und hat man in der Wahl geirret; ſo iſt der Irrthum nicht des Unwillens, ſondern des Mitleids würdig.

Mit dieſer unabläſſigen Anwendung, mit dieſer ruhigen Erwartung kann die Beförderung nicht lange außbleiben. Er nimmtsie dankvoll an, wenn ſie kömmt, und beſtrebt ſich, der Wahl des Fürſten in den Augen des Vaterlands Ehre zu machen. Nie ſein, gehöret er ſtätts den Geſchäften an, iſt er ſtätts zugänglich. Weder durch die Ungeſtimme der Partheyen beleidiget, noch durch ihr Flehen bewegt, hat er nur ſeine Pflicht vor Augen, erweget Gründe, nicht Empfehlungen, und verwaltert alles, wie ein

Mann



Mann, der, wenn auch sonst niemanden,
doch sich selbst Rechnung zu legen hat.

Sein Rath ist immer ohne Nebenabsicht,
immer der beste nach seiner Ueberzeugung.
Aber, er ist belehrt, daß er irren kann: er
hat Widersprüche ertragen gelernt, und be-
sitzt die schwere Selbstverläugnung, auch
Vorschlägen, die ein anderer gemacht, Ge-
rechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ihren
glücklichen Erfolg, wie seiner eigenen, zu
befördern. Sollte er dem Staate nicht mehr
an Wohlfahrt gönnen, als ihm die Hand
eines Einzigen zu verschaffen fähig ist — ?

Die Neigungen des Privatmannes dür-
fen sich daher in die öffentlichen Angele-
genheiten nicht eindringen: auch Feinde ha-
ben auf seinen Beystand zu zählen, wo es
darum zu thun ist, dem Staate zuträglich
zu seyn.

Ich habe geirret: er hat keine Feinde. —
Denen, die ihn beleidigen, wird er bey der



geringsten Wiederkehr ergeben: und er, bes
leidiget niemanden. Nicht einmal die Mit
werber seiner Größe sind seine Widersacher.
So einleuchtende Verdienste, als er besitzt,
benehmen seinem Vorzuge alle Demüthigung,
und verringern das Mißvergnügen, ihm
nachgesetzt zu seyn.

Auf der höchsten Stufe, auf die ihn sein
Verdienst erhob, bey der Gunst des Fürsten,
dessen Liebling er ist, verbleibt er innee
noch der bescheidene, gespräche, und durch
seine Höflichkeit jedermann zuvorseilende
Mann: und da alles um ihn her von seinem
Lobe erschallet, da ihn durch ihn beglückte
Provinzen segnen, da liebende Bürger seinen
Weg mit Blumen bestreuen, da der Mo
narch sich glücklich preist, ihn zu besitzen
mitten in diesem Kreise seines Ruhms, schein
er allein seine Größe nicht zu kennen, und
bezeuget sich nicht selten über seine Erhebung
erstaunt.



Daher nimmt er die gerechte Erkenntlichkeit seines Gebieters, immer nur als eine Gnade an, die er noch erst zu verdienen hat, und strebet nicht darnach, die Gunst desselben ausschliessend zu besitzen. Er — führet ihm also am ersten diejenigen zu, an denen er brauchbare Geschicklichkeit entdeckt; er — biet ihnen der erste Gelegenheiten an, ihre Talente zu entwickeln; er — empfiehlt sie selbst am nachdrücklichsten. Der kriechende Neid, oder die Furcht, entbehrlich zu werden, dürfen sich an sein erhabenes Herz nicht wagē.

So sehr hat er das Herz des Fürsten in seiner Gewalt, so sehr besitzt er sein Vertrauen, daß sein Zeugniß zur Beförderung eines jeden zureicht. Das macht: er hat nie die Glaubwürdigkeit desselben dadurch geschwächt, daß er es einem Unwürdigen theilte hätte; und seine nächsten Anverwandten selbst, haben es noch nicht empfunden, daß er der vielvermögende Günstling des Fürs



Fürsten ist. Er bedienet sich seiner Gewalt, gerne Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, nie Ungerechtigkeit zu begehen: und jeder, einem Minderverdienten ertheilte Vorzug ist Ungerechtigkeit gegen den Staat, und den geschickteren Bürger. Hieron überzeugt, er sich sogar mit ungeheucheltem Ernste dem Glücke seiner Andern, solange er sie zu der Würde unfähig glaubet, mit der sie das Wohlwollen des Regenten bekleiden will.

Das ist seine Denkungsart; so sind seine Handlungen. Lassen Sie mich sein Bild durch diesen Zug vollenden! Er erweist seinem Fürsten oft den Dienst, die Angelegenheiten seiner Mitbürger vor seinen Thron zu bringen, und ihm ihre Noth mit ehrerbietiger Freyheit vorzustellen. Meistens ist er ein glücklicher Wortführer: denn in seinem Herzen wohnt Liebe, und auf seinen Lippen Wahhaftigkeit, deren vereinbarte Kraft



untwiderstehlich ist. Dadurch aber erhält er jenem das Herz seiner Unterthanen, und wälzet von diesen manche Bürde hinweg, unter der sie würden erliegen müssen, da man so oft den gütigsten Monarchen eine fleische, ausgeehrte Gestalt als einen saftvollen Körper beschreibt, der wohl auch noch eine grössere Last zu tragen, stark genug wäre.

Hier Theuerste! steht sie diese reizende Gestalt, und in ihr die ganze, große Erwartung des Vaterlandes, und die wahren Verbindlichkeiten ihrer unterscheidenden Geburt gleichsam unter einem Gesichtspunkte vereinbaret! Betrachten Sie dieselbe! Wer unter Ihnen wäre so unglücklich fühllos, in dessen Auge bey ihrem Anblicke nicht die großmüthige Thräne zitterte, deren Ausbruch der junge Cesar vor der Bildsäule Alexanders nicht wehren konnte? Wer unter Ihnen empfände nicht eine brennende Be-
gier?



gierde, einst dieser Schilderung ähnlich zu seyn?

Ich trage meinen Blick aufmerksam forschend umher: irre ich? oder scheint mir ihr Ernst diesen Verdacht zu verweisen, wodurch ich ihre Empfindungen gleichsam abwürdige, und ihre Gesinnungen entadle?

Vergeben sie mir! es ist Vergnügen, also zu irren. Ich verbanne ihn von nun an, den Ihrer unwürdigen Verdacht, und sehe mich durch ihre wieder aufgeheiterten Blicke als bevollmächtigt an, in ihrem Namen dem Fürsten, ihren Mitbürgern, und der ehrwürdigen Asche ihrer Ahnen ein öffentliches Gelübde zu thun: daß Sie, nun, ihre ganze Jugend der Zubereitung, einst, ihre männlichen Jahre dem Dienste des Vaterlandes widmen, daß Sie, ferne von erniedrigendem Hochmuth, sich beständig von dem anständigsten Stolze werden entflammen lassen, ihrer Abkunft werth zu seyn, und
reich



Ihre Geburt durch wesentliche Verdienste gela-
tend zu machen.

Wo Sie diese meine für Sie heute so fey-
erlich gegebene Zusage gutheißen; wenn das
Vaterland darauf von mir den Handstreich
abnehmen darf; so werden Sie dieselbe durch
ihren Beyfall bekräftigen —



